

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

monatlich	Kr 15.-
vierteljährlich	48.-
halbjährlich	96.-
jährlich	192.-

Zeigt enere Kunst!

Die Bürgerregierung und das Bau- und
Wohnungsproblem.

Seit 31. Dezember 1924 haben wir keine
staatliche Bauförderung mehr. Das Bauförde-
rungsgesetz, das mit diesem Tage erlosch, ist
bis heute nicht erneuert worden. Die ganzen
zwei Jahre wurde hin- und herberaten, in
Ausschüssen und Fachkörperchaften viel geredet
und — nichts getan. Indessen wächst Woche
um Woche die Wohnungsnot. Indessen steigert
sich die Arbeitslosigkeit. Indessen wird der Mi-
eterschutz untergraben, wird vom Wohnungs-
mangel das Glück zahlloser Familien vernichtet,
werden tausende armer Leute von Wohnungs-
schwindlern und Wucherern um ihre
Sparpfänder geprellt.

Seit fast Dreivierteljahr haben wir eine
bürgerliche Parlamentsmehrheit, seit Herbst eine
rein bürgerliche Regierung. Eine Regierung
des wirtschaftlichen Aufbaues angeht, die im
Schweisse ihres Angesichtes den „Schutt“ der
agrarisch-sozialistischen Koalitionsepoche weg-
räumt. Eine Bürgerregierung, die von feinen
marxistischen „Illusionen“ angekränkt ist und
die vorgibt, mit heiden Füßen auf dem Boden
der realen Verhältnisse zu stehen. Wie löst
diese Regierung das für Wirtschaft, Volk und
Staat so bedeutende Wohnungsproblem?

Die Bürgerregierung fand bei ihrem
Amtsantritt eine Baugesetzvorlage vor,
die als eine Vorläuferin des gegenwärtigen
Rechtsurfes der arbeitenden Bevölkerung eine
ganze Reihe von ungeheuerlichen Stellen
zumutet. Eine Regierungsvorlage, die das
von den Hausbesitzern diffidierte Jutimm zwischen
Mieterschubabbau und Bauförderung zum Zeit-
gedanken hat, die den Hausbesitzern im Verlaufe
einiger Uebergangsjahre volle Kündigung- und
Zinsbemessungsfreiheit verbürgt, dem nach Mil-
lionen zahlenden Mietervolke aber weder eine
Befriedigung seines bescheidensten Wohnbe-
darfes, noch die Erreichung des vorkriegszeit-
lichen Reallohnes, dafür aber eine horrende
Mietensteigerung in der Form der Bauabgabe,
deren Ertrag nicht teilweise unter den en-
gerherzigsten Bedingungen zur Bauförderung ver-
wendet werden sollte. Eine Vorlage schließ-
lich, die allen agrarischen und bürgerlich-re-
aktionären Gemeindeverwaltungen das Recht
verleiht, auf eigene Kosten und auf eigene
Verantwortung den Mieterschutz einfach wegzuräumen
und damit das ganze System der Bauförde-
rung zu unterminieren.

Ein neues Baujahr steht vor der Tür.
Die kommenden Wochen und Monate stellen
die letzte Frist dar, in der Baumaterialien be-
stellt, Baupläne entworfen, Baukredite ge-
sichert werden müßten, wenn nicht wieder die
ganze Baujohr 1927 verloren gehen soll.
Aber kein Baugenossenschaftler, kein privater
Bauwerber weiß, wie er daran ist. Niemand
weiß, unter welchen gesetzlichen Voraussetzungen
gebaut werden kann. Denn die weitere
Vestaltung der staatlichen Bauförderung und
der Baugesetzgebung ist in den Schleier des
Ungewissens gehüllt. Bis in die letzten Tage
hinein blieb unsicher, ob die Baugesetzvorlage
der verlassenen Beamtenregierung überhaupt
zur parlamentarischen Verhandlung kommt, ob
sie etwa zurückgezogen und abgeändert oder
gänzlich fallen gelassen wird. Die interessierte
Öffentlichkeit ist auf Vermutungen angewie-
sen und auf das Gerücht informiert-fein-
wollender Bürgerblätter, nur so viel ist gewiß,
daß die Vertreter der Hausbesitzerorganisa-
tionen mit zufriedenen Gesichtern bei den Re-
gierungsparlamenten ein- und ausgehen.

Wohlgemerkt! Unsere Beschwerde richtet
sich nicht dagegen, daß die gegenwärtige
Baugesetzvorlage unerblickt bleibt. Dieses
reaktionäre Machwerk ist für uns, wie
schon an dieser Stelle ausgesprochen wurde und
wie bei einer parlamentarischen Behandlung
noch kräftiger betont worden wäre — unan-
nehmbar. Unsere Anklage wendet sich gegen
die feige Latenzlosigkeit der
Regierung, die es verschuldet, daß zur
Bekämpfung der Wohnungsnot und der Ar-
beitslosigkeit kostbarste Zeit ungenützt ver-

Der antisüdslawische Bloß.

Italien, Ungarn und Rumänien gegen Jugoslawien. — Das Ende
der kleinen Entente.

Belgrad, 11. Jänner. (Tsch. P.-B.) Die
Nachrichten aus Budapest über die Abreise des
ungarischen Ministerpräsidenten Bethlen nach Rom
und über den Zweck dieser Reise werden in den
hiesigen Morgenblättern lebhaft kommentiert. „Po-
litika“ berichtet, daß nach Informationen aus diplo-
matischen Kreisen zwischen dem Grafen Bethlen
und Mussolini außer dem abzuschließenden italie-
nisch-ungarischen Freundschaftspakt drei Fragen ge-
regelt werden sollen u. zw.: Die ungarische Königs-
frage, bezw. die Ausrottung des Erzherzogs
Albrecht zum ungarischen König, dessen Vermählung
mit der rumänischen Prinzessin Elena und
schließlich die Frage der freien ungarischen Pas-
sage in Fiume. Das Blatt stellt das weitere fest,

daß der Abschluß eines Freundschaftspaktes zwischen
Italien und Ungarn in den Belgrader diplomati-
schen Kreisen mit der feindlichen Haltung
Rumäniens gegenüber dem König-
reiche ZSR, in Verbindung gebracht wird. Diese
Feindschaft habe sich zwei Wochen nach dem Ab-
schlusse des Freundschaftspaktes zwischen Italien und
Albanien im „offiziösen“ rumänischen Regierungs-
organ „Coburea“ zu manifestieren begonnen. Ob-
wohl die rumänische Regierung sich gegen dieses
Vorgehen des genannten Organs verwehrt habe,
beurteilt man in Belgrad die politischen Kreise die
Haltung des Blattes als Zeichen einer neuen Orien-
tierung Rumäniens in der ostwärtigen Politik.

Ein sozialdemokratischer Kammerpräsident in Frankreich.

Paris, 11. Jänner. (Tsch. P.-B.) Vor der
dritten Abstimmung über die Wahl des Kammer-
präsidenten einigten sich die Vollzugsausschüsse
der radikalen und sozialistischen Partei im drit-
ten Wahlgang gemeinsam den sozialistischen Kan-
didaten Fernand Bouisson zu unterstützen.

Bouisson wurde unter begeistertem Beifall der
Linken als zum Kammerpräsidenten gewählt er-
klärt. Die Sozialisten drückten dem neuen Vor-
sitzenden herzlich die Hand. Abg. Blum umarmte
ihn.

Wie die Wahl erfolgte.

Paris, 11. Jänner. Deputiertenkammer und
Senat wurden heute mit Ansprachen der Al-
terspräsidenten eröffnet. Der Senat verlagte sich
sofort auf Donnerstag, während die Deputierten-
kammer an die Wahl des Vorsitzenden schritt.
Nach 17 Uhr verliest Alterspräsident Prof. Pinard
das Resultat des ersten Struktums. Es erhielten
Maginot 171 Stimmen, Ferdinand Bouisson 161
Stimmen, Leon Bouillon 112 Stimmen, Bouillon-
Lafont 40 und Brunet 23 Stimmen. Keiner
hatte somit die erforderliche absolute Mehrheit
erreicht, die 248 Stimmen beträgt, und es wurde

der zweite Wahlgang vorgenommen. Bouillon-
Lafont und Brunet verzichteten auf ihre Kan-
didaturen. Das Ergebnis des zweiten Struktums
ist: Maginot 171 Stimmen, Ferdinand Bouisson
161, Leon Bouillon 120 Stimmen. Nach dem
zweiten Struktum erkrankten einige Radikale
namens ihrer Fraktion den Sozialisten Ferdinand
Bouisson, er möge auf seine Kandidatur zugunsten
Paul Boncourts verzichten, dem die Kandidatur
angeboten wurde. Der Deputierte von Marseille,
Ferdinand Bouisson, erklärte jedoch mit dem Hin-
weis auf den Beschluß des Vollzugsausschusses
nicht zurückzutreten.

Um 19 Uhr wird an den dritten Wahlgang
geschritten.

Amerikanische Landung in Nicaragua.

London, 11. Jänner. (Tsch. P.-B.) Einer
Information des Reuterschen Büros zufolge
wurden in dem Hafen von Nicaragua Prinzap-
olica, welcher etwa 50 Meilen von Bluefields
entfernt ist, amerikanische Matrosen gelandet und
die Stadt als neutrale Zone erklärt.

Südamerika gegen Nordamerika.

London, 11. Jänner. (Tsch. P.-B.) Die In-
tervention Amerikas in Nicaragua hat große Er-
regung in Argentinien hervorgerufen. Die
Blätter schreiben in scharfer Weise gegen die
aggressive Politik Washingtons und drohen, daß
sich die südamerikanischen Republiken gegen die
Vereinigten Staaten für den Fall verbünden
werden, wenn diese ihre Politik fortsetzen werden.

Kritische Lage in Shanghai.

London, 11. Jänner. (Tsch. P.-B.) „Morning
Post“ meldet aus Shanghai, daß der englische Ad-
miral Trynograd dort eingetroffen ist. Die aus-
ländischen Konzessionen halten sich zur Verteidigung
gegen einen eventuellen Angriff bereit. Die
Kriegsschiffe sind vor der Stadt konzentriert.

loren geht, daß wir im Bauwesen der Kata-
strophe, im Wohnungsweisen dem Chaos ent-
gegentreiben.

Wir haben doch — so wird uns immer
wieder versichert — eine Regierung des wirt-
schaftlichen Aufbaues. Nun denn, sie zeige end-
lich ihre Aufbaumittel nicht nur beim Steuer-
druck und Rüstungsaufbau, sondern
dort, wo sie am notwendigsten sind: beim
Wohnungsbau! Warum so bescheiden,
Ihr Herren Spina, Stenzl, Mayr-Haring und
wie die benannten Bekämpfer der „sozialisti-
schen Experimente“ sonst alle heißen? Gehören
Mieterschutz, staatliche Bauförderung und end-
lich die Vorstellung, daß hinter mormornen
Bankpolisten die Arbeitsmenschen nicht in
Kellerlöchern verderben dürfen, auch zu dem
berühmten „Revolutionschutz“? Dann räumt
ihn weg! Aber nennt zuvor enere
Programm der kapitalistischen

Die neue tschische Regierung.

Die Renegaten in der bürgerlichen Koalition.

Dresd'n, 11. Jänner. (Eigener Bericht.) In
der heutigen Sitzung des Landtages wurde im
vierten Wahlgang der bisherige Ministerpräsident
Heid (Mitsozialist) mit 49 Stimmen der bürger-
lichen Parteien (einschließlich der Deutschnatio-
nalen) und Mitsozialisten wiedergewählt, während
auf den Sozialdemokraten Gen. Fleißner 45
Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuni-
sten entfielen. Auf der Tribüne rief das Wahl-
ergebnis großen Lärm hervor, so daß der Vor-
sitzende die Galerien räumen ließ.

Zusammenstoß in Mexiko.

Mexiko, 11. Jänner. (Neuer.) Nach Mel-
dungen aus der Stadt Guadaluajara kam es in
Coacala (im Staate Jalisco) zwischen den Ka-
tholiken und Stadtbeamten zu einem heftigen Zu-
sammenstoß, wobei 21 Personen getötet und 10
verwundet wurden.

Wohnungsfürsorge! Die Bevöl-
kerung ist schon ungeduldig zu hören, was
eure erprobten, illusionsfreien Hellmittel ge-
gen die Schande des zwanzigsten Jahrhunderts
sind. Wir werden dem unsere sozialisti-
schen Lösungen entgegenstellen
und die arbeitenden Menschen mögen dann
wählen, zwischen den „marxistischen Experi-
menten“ und der soliden kapitalistischen Reali-
tät der Realitätenbesitzer.

Noch einmal: Die umfassende gesetzliche
Regelung des Bau- und Wohnungsproblems
duldet keinen Aufschub. Jeder Tag weiterer
Verfall ist ein Verbrechen an den Woh-
nungslosen und an den Arbeitslosen, ein Ver-
brechen an den Frauen und Kindern, die unter
unmenschlichen Wohnungsverhältnissen zu-
grunde gehen. Wir halten unsere positiven
Vorschläge bereit. Nun ist es an der Bürger-
regierung, ihre Kunst zu zeigen!

Die niederländische Arbeiterbewegung.

Von unserem Amsterdamer Korrespondenten.

Die niederländische Arbeiterbewegung hat in
Ländern mit einer großen und einflussreichen So-
zialdemokratie nicht immer die gebührende Be-
achtung gefunden, weil sie lange Zeit hinter den
Schwefelrauch des Auslandes (sicherlich
zurückbleiben und weil man die großen Schwierig-
keiten, mit denen sie zu kämpfen hatte, nicht immer
richtig einschätzte. Diese Schwierigkeiten lassen sich
nur aus der durch die politischen Schicksale und
wirtschaftlichen Umstände des Landes bedingten
Mentalität seiner Bevölkerung begreifen.

Bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts
war Niederland hauptsächlich ein Agrarland und
die große Masse seines Proletariats ein unorgani-
sirtes, durch schlechte Schulen schlecht vorgebil-
detes und wie im übrigen Europa politisch ent-
rechtetes Landproletariat. Die überflüssigen Ar-
beitskräfte dieses Landproletariats flossen nach den
ausblühenden Hafenstädten ab, wo sie durch
Lohnunterdrückung wiederum das Lebensniveau
ihrer jüdischen Klassenengenossen zunächst herun-
terdrückten und wo es unheimliche Mühen kostete,
sie erst einmal für den organisierten Gedanken
reif zu machen. Unter diesen größtenteils unorgani-
sirten Elementen gedieh natürlich der Anarcho-
Sindikalismus in zahllosen Spielarten, und so
kam es, daß Quereinwanderer und Wirrwirre bereits
1906 das sogenannte Nationale Arbeits-Sekretariat,
das eine ähnliche Aufgabe wie die Ge-
neralkommission der Gewerkschaften Deutschlands
erfüllen sollte, völlig in der Hand hatten und in
der damaligen Generalstreikbewegung un-
genügend die Voraussetzungen von Lügegeist und en-
derer die Erziehung der ganzen niederländischen Ar-
beiterbewegung aufs Spiel setzten.

Unter diesen Umständen hatte der 1906 auf
Veranlassung des Führers der Diamantarbeiter
Dent Rolak im Verein mit dem Eisenbahner
Jan Dubgeest, dem jetzigen Sekretär des Inter-
nationalen Gewerkschaftsbundes, ins Leben ge-
rufene Niederländische Gewerkschaftsbund eine
mit völligem Untergang bedrohte Arbeiterbewe-
gung erst einmal wieder neu aufzubauen. Aus
der politischen Bewegung kamen ihnen dabei
Kräfte wie Pieter Jelles Troelstra, Bie-
gen und andere zu Hilfe, die bereits mehr als
ein Jahrzehnt hindurch mit Erfolg den Kampf
gegen die das Parlament grundtätig meidende
Gruppe um Domela Nieuwenhuis geführt
und dadurch zur Klärung der Geister weitaus
beigetragen hatten. Das alles muß man sich ver-
gegenwärtigen, wenn man den im Verhältnis
dazu beispiellosen Siegeszug des Niederländischen
Gewerkschaftsbundes und der Sozialdemokrati-
schen Arbeiterpartei richtig würdigen will. Nur
dank einer jähen Arbeit war es möglich, daß die so-
zialdemokratische Fraktion mit 24 Sitzen heute
die zweitstärkste der Zweiten Kammer, der Nie-
derländische Gewerkschaftsbund mit über 196.000
Mitgliedern heute der Mittelpunkt kraftvoll
zusammengeschlossener und zentral geleiteter Massen-
willens der niederländischen Arbeiterkraft ist.

Der niederländischen Arbeiterbewegung steht
jedoch auch eine nicht zu unterschätzende Reaktion
gegenüber. So antimilitaristisch der Grundzug
des niederländischen Volkes ist, so haben die diese
Reaktion verkörpernden großparteilichen Grup-
pen sich doch im letzten Jahrzehnt in wachsendem
Maße auf militaristisches Denken eingestellt, je
mehr der Hauptquell ihrer Reichthümer, das
fruchtbar und reiche Java, durch den zunehmenden
inneren Widerstand der Japaner selbst gegen
die niederländische Krone und die Behandlung als
Menschen zweiter Klasse bedroht schien. Dand in
Hand damit geht eine wachsende Abneigung dieser
Gruppen gegen die parlamentarische Demokratie
und eine unbestreitbare Sinnneigung zu so-
zialistischen Gedanken an, weil man
die alte politisch-wirtschaftliche Wachstums-
andere nicht mehr behaupten kann. Diese
großparteiliche Gruppe verfiel im Verhält-
nis zu ihrer geringen Zahl über geradezu
phantastische Reichthümer, wie ja schon die Tat-
sache beweist, daß in Niederland im Jahre 1926
116 Millionen Gulden, also nicht viel unter einer
Milliarde, auf dem Emissionswege untergebracht
werden konnte. Ihr ist jedoch die gleiche Steuer-
schon wie den übrigen Schichten überhaupt zu
eigen, so daß nicht ihre direkten Abgaben, die die
heutige außerparlamentarische Regierung so weit
liebendvoll zu ermäßigen trachtet, sondern die indi-
rekten Massenbeschlagnahmen die Hauptträger der nie-
derländischen Staatsfinanzen sind.

Bei dieser Lage der Dinge sind die Gegen-

Wirtschaftsaufgaben der niederländischen Sozialdemokraten, die sich um den Kampf gegen den Militarismus und für politische und wirtschaftliche Demokratie gruppieren, ohne weiteres gegeben. Es ist ein Verdienst der niederländischen Sozialisten, daß sie die Frage der Abrüstung Hollands aufgeworfen haben. Seit zwei Jahren verliert man die Beratung ihres Antrages zu verschleppen, denn die Vertreter des Petroleum-, Gummi- und Stoffkapitals, deren Interessen der niederländische Militarismus im wesentlichen dient und die eine bewaffnete Macht auch im Lande zur Niederhaltung der aufstrebenden Arbeiterschaft gebrauchen können, sind sich der propagandistischen Wirkung einer Ausrede über die Abrüstung im Parlament durchaus bewußt. Die Sozialisten haben indessen die Frage mit einer niederländischen Geindlichkeit, die der deutschen nichts nachgibt, studiert. Sie haben bereits 1925 einen gemeinschaftlichen Ausschuss aus prominenten Mitgliedern der Partei und der Gewerkschaften eingesetzt, der im Juni 1926 seinen Bericht in Buchform herausgab. Als dann der zuständige Ausschuss der Zweiten Kammer sein Gutachten zu diesem Buch als Memorandum erscheinen ließ, waren die Argumente der unentwegten Militaristen ausgiebig berücksichtigt worden, haben die Antragsteller von 1925 ihrerseits eine erläuternde Antwort veröffentlicht, die Ende Dezember 1926 durch die Presse tief und nochmals eingehend und sachlich die militärische Unmöglichkeit, das kleine Land im Falle eines Neutralitätsbruchs wirksam zu verteidigen, darlegte. Man wird die Behandlung des nunmehrigen sozialdemokratischen Abrüstungsantrages in der Kammer schwerlich noch lange hinauschieben können. Wenn aber auch in der heutigen Kammer nurmehr noch keine Mehrheit dafür zu haben wird, so ist doch die Frage angeschnitten und wird nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden.

In dem Kampf um die wirtschaftliche Demokratie steht das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben und die öffentlich-rechtliche Regelung des Tarifvertragswesens anstatt der mageren privatrechtlichen Regelung, wie sie der heutige Arbeitsminister Stotemajer de Bruine vorgeschlagen hat, an der Spitze. Gleichzeitig suchen die niederländischen Sozialisten ungeachtet aller Widersprüche zu einer gefälligen Verankerung des Achtstundentags durch Ratifizierung der Washingtoner Konvention zu gelangen. Gerade in dieser Hinsicht hängt jedoch sehr viel von der Entwicklung der Verhältnisse im benachbarten Ausland, zumal in Deutschland ab.

Beginn des Barmatprozesses.

Berlin, 11. Jänner. (Eigenbericht.) Heute begann unter Aufbegehren einer großen Menge von Staatsanwälten, Richtern, Zeugen und Pressevertretern der Prozeß gegen die Brüder Barmat. Schon am ersten Verhandlungstage kam es zu großen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Anklage und der Verteidigung über einen Sachverständigen wegen falscher Angaben in dessen Gutachten und weil dieser vor etwa 14 Tagen eine parteiische Äußerung gemacht hatte. Ueber den Antrag der Verteidigung, diesen Sachverständigen wegen Befangenheit abzulehnen, wird das Gericht morgen entscheiden. Im übrigen war die Verhandlung mit der Vernehmung der Angeklagten ausgefüllt, die über ihren Lebenslauf berichteten.

Die mexikanischen Petroleumkämpfe verhalet.

Mexiko, 10. Jänner. Ueber Diaz, Bischof von Tabasco und Sekretär des mexikanischen katholischen Episkopats sowie fünf andere Bischöfe wurde die Haft verhängt.

Die Entfugung.

Eine Kloster-Erzählung

8 von Gerhard Färber.

Die beiden konnten sich stundenlang in die Augen sehen, nichts sprachen und doch den wildesten, entsetztesten Gefühlskämpf führen: Einmal erlag sie Sentimentalität, jart, leide, dann wieder lobten sie, aneinander gepreßt, in verrückter Lust — dann hatten sie wieder Hunger und unter Lachen und Scherzen zitterte wieder ein zühdäber Mittag über sie hinweg. — Vater Frank bereitete irgendwas vor, erwies sich dabei als ungeeignet und Nonne Marie lachte darüber — kurz es war manchmal wunderbar schön und in der einsamen Zelle der Nonne Marie war lange Zeit Licht! Wenn nachts die Aebtissin mit ihrem ganzen Ordenskapitel in diese Zelle eingetreten wäre, hätte sie kein Recht gehabt, diese glückliche Kreatur zu bestrafen!

Aber mit dem Essen kam der Appetit und Vater Frank hatte, wie gesagt, wieder eine sinnliche Episode seines Lebens durchzumachen — (man konnte diese Veränderung, wie gesagt, an seinem Gesicht sehen), er begann ohne Vorwissen seiner „Frau“ — et anderen Nonnen des Klosters näher bekannt zu werden und da Nonne Marie bald manches bemerkte und man gegenseitig Butter auf dem Kopfe hatte, einigte man sich auf eine neue und unerhörte Form, auf den Gemeinschaft Vater Franks, von dem die Aebtissin nichts wusste und in den sich Nonne Marie zögernd schüchtern schloß.

Und so wurde dieses Strafloster, wie Zucht-häuser immer, eine Bräuterei des Vaters — hier wurden ja alle die Gleichgültigen zusammengepfercht, die alleine nichts zu — zusammen

Rußland im Lichte objektiver Kritik.

Unter dem Titel „Von Leningrad bis Kiew“ ist im Verlag der Unions-Buchhandlung Basel eine Broschüre erschienen, die den früheren kommunistischen Führer Friedrich Schneider aus Basel zum Verfasser hat. Schneider war seinerzeit einer der beghingungslosten Anhänger Moskaus, und man darf deshalb ohne weiteres annehmen, daß der Bericht über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland nicht zu Ungunsten Rußlands umgebogen worden ist, sondern daß das, was Schneider über seinen Aufenthalt in Rußland im Jahre 1926 während des Kongresses der Lebensmittelarbeiter sagt, einen realen Hintergrund hat. Was uns an diesem Bericht interessiert, ist eine Statistik, die Schneider ausgearbeitet hat, um den Schweizerischen Arbeitern zu sagen, daß sie einem Phantom nachjagen, wenn sie glauben, nach den Moskauer Methoden die Diktatur und damit auch die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Muster Rußlands einrichten zu müssen. Und er sagt u. a., bevor er zahlenmäßig nachweist, welchen Wert die Arbeitsstunde in Rußland hat, folgendes:

„Uebereinstimmend erklären die Russen, daß die Lebenshaltung der Arbeiterschaft seit der Revolution besser ist als früher, trotz der eingetretenen Teuerung. Ich habe keine Ursache, an dieser

Lebens- und Bedarfsmittel	in Moskau		in Basel	
	in Rubel	Arbeitsaufwand in Std. u. Min.	in Gulden	Arbeitsaufwand in Std. u. Min.
Ein Herrenanzug	70.—	200	100.—	60
Ein Filzhut	20.—	57,08	15.—	12
Ein Strohhut	5.50	16	2.—	7,12
Ein Herrenhemd	7.50	21	12.—	9,96
Ein Paar Herrenschuhe	20.—	57,08	25.—	20
Ein Paar Frauenschuhe	19.—	54	20.—	16
Ein Paar Stoffhosen	20.—	57,08	25.—	20
Eine Schachtel Zigaretten	0.35	1	1.25	1
Ein Glas Bier	0.40	1,08	0.50	0,24
Eine Flasche Mineralwasser	0.45	1,16	0.50	0,24
Butter per Kilogramm	1.80	5,08	4.—	3,12
Ein Liter Milch	0.20	0,32	0.38	0,18
Rose per Kilogramm	2.20	6,16	3.80	3
Rindfleisch	0.75	2,08	3.40	2,45
Fisch	0.50	1,24	1.20	0,55
Kaffee	7.50	21,24	5.20	4,10
Tea	9.—	25,40	7.50	6
Zucker	0.83	2,20	0.70	0,34
Wehl	0.65	1,48	0.62	0,30

Aus diesem Auszug, aus den uns von Schneider gebotenen Zahlen ist zu ersehen, daß selbst in Rußland wirtschaftliche Produkte, die doch in Rußland produziert werden, mit wenigen Ausnahmen teurer sind als in der Schweiz, dessen Boden außer Milchprodukten sehr wenig liefert. Noch bedeutender ist die Differenz bei den Bedarfsartikeln, die in der Industrie hergestellt werden. In dieser Statistik könnte man sogar die Preise umgerechnet in Arbeitsstunden, welche für die Tschechoslowakei geltend haben (1 Rubel = 16 Kr) hinzufügen und selbst dann würde das wirtschaftliche Verhältnis in Rußland immer noch ungünstiger sein, als jenes bei uns. Trotzdem aber versuchen auch unsere Kommunisten Rußland als Idealstaat hinzustellen, dessen Einrichtungen unseren Arbeitern als höchstes Ziel gepriesen werden. Noch mehr gewinnt dieser Bericht Schneiders an Bedeutung, wenn wir ihn etwa neben dem Bericht eines unferer Rußlanddelegierten lesen, die uns nichts anderes zu sagen hatten, als ein großes Wunderlied über das russische Paradies zu singen, aus dem man, wenn man naiv genug war, diesen Leu-

ten Glauben zu schenken, annehmen mußte, daß die Wirtschaftsverhältnisse Rußlands weit günstiger sind, als jene in der Tschechoslowakei. Daß dem nicht so ist, lehrt uns Schneider mit seiner Broschüre, deren Zahlenmaterial jedenfalls außerlich ist.

Interessant ist auch, was Schneider sonst über die sozialen Einrichtungen sagt. Wir haben nur seinen Bericht über die Affordarbeits hervor. Er sagt da:

„Die Ausnützung der Arbeitskraft ist nicht gering, man versucht das mögliche herauszuloden. Methoden kommen zur Anwendung, die bei uns von den Gewerkschaften aus grundsätzlichen und praktischen Gründen bekämpft werden, wie die Affordarbeit und das Prämienystem. „Affordarbeit ist Nordarbeit“ Diesen Spruch kann man oft in Gewerkschaftsorganen lesen, deren Sympathien für Rußland bekannt sind und doch ist dort die Affordarbeit gang und gäbe. Sie kommt sogar da vor, wo sie sich eigentlich nach der Art der Arbeit gar nicht eignet usw.“

Weiter sagt er:

„In allen Betrieben von einiger Bedeutung sind Kinderkruppen vorhanden d. i. schon deswegen notwendig, weil die Arbeit der verheirateten Frau allgemeiner verbreitet ist als bei uns.“

So könnten wir noch eine Unmasse von Stellen seiner Broschüre zitieren, die uns sagt, daß in Rußland die wirtschaftlichen Einrichtungen auf rein kapitalistischer Grundlage aufgebaut sind und nicht einmal den Vergleich aushalten mit einer bürgerlichen Republik. Diese Tatsache muß uns lehren, alle Hymnen, welche die Kom. unister über Rußland singen, mit nüchternem Verstande zu beurteilen und muß uns bestimmen, den Weg, den wir als Sozialdemokraten gehen, weiter beizubehalten.

Inland.

Opposition gegen die geplante Landesverfassung.

Sowohl in Kreisen der Regierungsparteien als auch in denjenigen der Opposition wächst der Widerstand gegen den Plan der Regierung an Stelle der im Gesetz vom Jahre 1920 vorgesehenen Gane die Landesverfassung neu zu beleben und die alten Landtage in geänderter Form wieder herzustellen. In der Slowakei sind fast alle Parteien dagegen, daß man die daselbst bereits verwirklichte Gauerfassung nun wieder umstößt und auch in den historischen Ländern mehrten sich die Stimmen, die sich für die Inkassierung des Gangeses aussprechen. So haben die Gemeindevertreter des Prager Ganes der tschechoslowakischen nationalsozialistischen Partei sich auf ihrem Kongreß, der Sonntag in Prag stattfand, für die Durchführung der Dezentralisation in der öffentlichen Verwaltung im Wege der Errichtung der Gane ausgesprochen. Der Antrag auf Ernennung eines Teiles der Selbstverwaltungsfunktionäre wurde als ein Eingriff in die Demokratie abgelehnt. Ebenso hat die Vertretung der tschechoslowakischen Legionärgemeinde, die gleichfalls am Sonntag in Prag eine Sitzung abhielt, die geplante Reorganisation der öffentlichen Verwaltung abgelehnt, weil sie dahin gehe, die Gauerichtung in den historischen Ländern nicht durchzuführen und in der Slowakei aufzuheben. Die Legionärgemeinde sprach sich für die Durchführung der Gauerichtung deshalb aus, weil sie darin einen demokratischen Fortschritt und eine gesunde Dezentralisation erblickt. In Preßburg fand am Montag eine Sitzung der slowakischen Sektion des tschechischen Nationalrates statt, an der alle slowakischen Parteien, mit Ausnahme der Hlinkapartei, teilnahmen. Es wurde beschlossen, in der Frage der öffentlichen Verwaltung eine Enquete einzuberufen.

Auch die Slowakisch-Merkalen, derentwegen die ganze Frage der Reorganisation der Verwaltung aufgerollt wird, sind mit dem Entwurf, den ihnen der Minister Cerny vorgelegt hat, nicht zufrieden. Der „Slovak“, das Organ Hlinkas, nennt den Plan der Regierung ein „trojanisches Pferd“ und „Dauergeißel“ dazu bestimmt, die Slowaken zu kaulchen. Die Volkspartei könne in dem Entwurf keine Spur der Landes Selbstverwaltung erblicken.

Die Unterhandlungen der Slowaken mit der Regierung werden übrigens dieser Tage wieder ausgenommen.

Der kommunistische Abgeordnete Kreibich wurde von der Sedrie in Levoča wegen Ehrenbeleidigung des volksparteilichen Abgeordneten Dr. Rindra zu zwei Monaten Gefängnis und 1000 Kronen Geldstrafe verurteilt. Die Strafe ist nicht bedingt.

aber eine Macht: verbotene Früchte schmecken süß und sie waren alle ein Herz und eine Seele — mit geringfügigen Ausnahmen.

Dieses neue Verhältnis war durch geistreiche Gespräche entstanden und verbreitet worden und war dann in den beschriebenen Status übergegangen. Vater Frank, der mehr Interesse an den ihm noch fremden Leibern hatte, kam nun viel seltener in das mit aller Liebe zubereitete Gemach der Nonne Marie; dennoch machte sie es jeden Abend zurecht und wartete meist vergebens. Wenn er nicht kam, versuchte sie gleichgültig zu sein — vergebens weinte sie halbe Nächte, manchmal ganze — sie war liebestrant. So sah es unter diesen Menschen aus, als Marie zu ihnen in den Kapitelsaal trat. Nach Assunta Clara's Abgang hoben die Nonnen ihre Äuften und sangen eine Art Indianeranz um den Vater, denn man machte sich über die Unschuld und die Strenghandigkeit der neuen Nonne lustig. Nonne Marie tat dabei nicht mit! Es wäre aber ein Irrtum, diesen Unfug auf das Wesen des Klosters zurückzuführen, denn wenn auch die Idee der Weiblichkeit etwas lebensfremd Dogmatisches an sich hat, so konnte sich dieses ausschweifende Charvennleben nur deshalb so ungehindert entwickeln, weil der Klosterzwang den Zwieswag gegen Nonne Marie, wie er im Alltagsleben für Peter Frank selbstverständlich gewesen wäre, aufhob! Aber, wie gesagt, Nonne Marie weinte durch die Nächte — — Assunta Clara hümpfanderte nun Tag für Tag in der Schöpfung Gottes, die sich ihrer Einfachheit als Klostergarten von M. . . bot. Manche Menschen sind, wenn wir an ihnen vorübergleiten, einfüßig, leicht, fast wertlos, oft kaum mehr als nur ein Lächeln, oder eine feine, etwas müde, leise Stimmung. Assuntas Wesen begann den Klostergarten zu bevölkern; was sie mit ihren überaus feinen Fingern oder mit ihren kaum gedachten Gedanken anrührte, das erwachte aus der wertlosen Natur zu wunderbarem Be-

wußtsein, vergaß an Kampf und an Selbsterhaltungstrieb — und wurde so ein Teil von ihr selbst, nahm alles von ihr an; ihre kranken braunen Augen trugen die Anfein. Selbst die knorrigen Föhren am Rande des Parks suchten die leichte Haltung ihres Leibes nachzuahmen, der stets eine Ahnung von Duft ausströmte, die das Weizenstammkraut dankbar einatmete, die Räder trugen den Glanz ihrer Fingerringel. Die Winde, die laue Wärme, die sie aus den feinen Nasenlöchern atmete — alles nahmen sie an, selbst ihren Namen: die Räder, die Bäume, die Sträucher, alles, alles hieß Assunta, war Assunta — alles jubilierte, sang und verstand sie — sie, ach sie — Assunta, die auf diesen herrlichen neugeborenen Wegen wandelte und alles durch einen süßen Jauder erweckte, den sie kaum ahnte, sie liebte alles, oder vielmehr, alles liebte sie! Assunta sah mit verklärten Augen dem Treiben dieser Räder, Bäume und Gräser zu. Sie begann sich von den Aufregungen der Ankunft zu beruhigen. — Sonnenschein — Ruhe — Nichtstun, das begann sie sein und suchte an den Grenzen des Lebens vorbeizuführen. Wirklich auch vorbei? Sollte Assunta Clara nun endgültig vom weltlichen Getriebe abgeschnitten sein? Vater Frank war ihr gefolgt — angelegt — aufgerollt durch diese Welt von Duft, in die Assunta Clara eingeschüllt war und die wie ein phosphoreszierendes, wenn auch kaum merkliches Glanz überall zurückließ, wo sie gewandelt hatte, eine derliche, naive, einfache Seele. Den feinen und gemütsichtigen Rüstern Vater Franks war dieser Glanz nicht verborgen gewesen, und wie immer bei solchen erfahrenen Feinsinnern, hatte weniger hingebungsvolle Verehrung als rettungsloses Verlangen hervorgerufen. Aber es schien, als ob diese hier sinnlichen Leibes in dem Verlangen nach Assunta Clara sich selbst unterworfen wäre, als ob sie dadurch, daß sie nach diesem letzten und feinsten Opfer griff, sich selbst entwert

hätte — als ob sie — kurz Vater Frank wurde Assunta zu einem unerhörten Erlebnis.

Wie ein toller Jäger war er hinter dem Wilde hergewesen, aber vor dem Glanze immer kleiner werdend, gab er sich nun vor dieser majestätischen Unschuld verloren. Es wäre ein Wortbruch am Gesicht, ein Notzuchverbrechen an einer Schloßenden gewesen, auch nur ein Wörtchen zu sagen, das in dieser, Anima Candida Luft entfehlen konnte. Vater Frank war in einer eigenartigen, noch nie für ihn dagewesenen Zwangslage, zu erscheinen, einmal, nur einmal, nur ein einziges Mal mit den Händen an diesen garten, weichen Leib rühren zu dürfen und doch zu wissen, daß dieser Leib, falls auch nur die kleinste erotische Andeutung fallen würde, sich ins Nichts auflöste, oder höchstens einen häßlichen Fleck zurückließ. Wie ein Licht begann ihn die Lieblichkeit dieses Wesens zu umarmen und er gab sich Ruhe, Assuntas Duft nicht zu zerstören. Doch schon sein Dasein war eine zu starke wellläufige Gewalt, als er sich eines Tages Assunta sehen näherte, wie der sanfte Halbblumner ihrer Tage einer kleinen Erregung! Wieder hatte Assunta einen ähnlichen Eindruck wie damals im Kapitelsaal. Vielleicht war er, weil die Sonne die Stirne Vater Franks zeichnete noch edler, schöner und größer (wir werden die Empfindungen Assunta Clara's nicht ganz ermessen können).

Wenn er sonst an irgendeine Frau gestoßen war, wußte er im voraus, wie und wann alles enden würde — aber hier zog ihn etwas an, stieß ihn etwas zurück, zog an, stieß zurück — und beinahe schien es, als sollte die wunderbare Reinheit, die von Assunta ausging, die Oberhand über ihn gewinnen und er einen Ausweg finden aus seinem Zwitterdasein aus Geist und Leib — o, wäre das nur so leicht gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Ein Beitrag zur Diensthotenfrage.

Wie die Agrarier ihre Mitarbeiter behandeln.

Das ostböhmische Parteiblatt der Landwirtschafter, die „Scholle“, brachte unlängst einen Artikel zur Rück auf Land!“, wo darauf verwiesen wurde, daß trotz der herrschenden großen Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft noch immer große Diensthotennot herrsche. Als Ursache wurde in diesem Artikel, die von gewisser Seite betriebene, ständige Verbeugung der wenigen Diensthoten, die ihren gefunden Sinn bewahrt haben und bei der Landwirtschaft bleiben und jenen, die nach der Landwirtschaft hinstreben“, bezeichnet. In diesem Zusammenhang verweist das Blatt auf eine in der Reichsanzeiger Nummer unserer Parteipresse erschienene Erzählung unter dem Titel „Das Andenken im Stalle“, welche auf Kommen und Tustachen gestützt, die Verhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeiterinnen prägnant charakterisiert und sagt dazu, daß jedem Mädchen ein Grinsen und Abscheu über die schrecklichen Zustände am Lande überkommen müsse, wenn es diesen Artikel liest. Dann heißt es wörtlich weiter: „In Wirklichkeit werden heute die Dienstmädchen am Lande in Folge (!) der herrschenden Arbeiter- und Diensthotennot nur gut behandelt!“

Daransin veröffentlicht der Braunerwerkeschäftsleiter, Genosse Rantbausek, im „Tausendener Echo“ einen offenen Brief an den Schriftleiter der „Scholle“, wo er an der Hand eines drastischen Beispiels aufzeigt, wie die „gute Behandlung“ der ländlichen Diensthoten aussieht und wer den jungen Arbeiterinnen eine Abscheu vor der Landarbeit beibringt. Hier die Angaben, die Genosse Rantbausek mit vollem Namen deckt:

„Vorige Woche hatte ich das bei dem Landwirt Friedrich in Pardubitz in Arbeit stehende Dienstmädchen über den Landwirt Richard Meier und dessen Bediensteten einen harmlosen Brief erlassen, der den beiden zugestanden wurde. Durch eine Rittelperson liegen sie nun das Mädchen in den Stall locken und stellen dann über das naide Mädchen her, drohen mit Prüzeln auf sie los, werfen sie unter das im Stall stehende Vieh, treten auf ihr mit den Stiefeln herum und bearbeiten sie schließlich mit einem Ochsenjocher bereit, daß sie über und über mit Stielen und blauen Flecken bedeckt war und vom Arzte als krank anerkannt wurde. Nachher scheint dem Landwirt Richard Meier und seinem Veffersbesser doch ein Licht aufzugehen zu sein, daß die Geschichte nicht gehen könnte und als sie hörten, daß das Mädchen bei der Gendarmerie gemeldet sei, schickten sie ihr ein Schweinegeld von 100 K. Als die Annahme dieses Betrages verweigert wurde, verhöpften sie ihn und als das auch noch nicht zog, gingen sie bis auf 500 K, die das Dienstmädchen schließlich auf Zureden und auch infolge Beeinträchtigung die Dienstgeberin ist nämlich die Schwester des Bräutigams Richard Meier d. B.) annahm.“

Genosse Rantbausek richtet dann an die Adresse des „Scholle“-Schriftleiters folgende Bemerkungen:

„Ich weiß nicht, ob die Gutmütigkeit der Genossen jetzt gepanzen ist, daß sie auch ihre Anzeige zurückgezogen hat, jedenfalls ist dies ein schlagender Beweis für „durchwegs gute Behandlung“ der Diensthoten am Lande und es würde mich interessieren, ob Sie nunmehr die Behauptungen Ihres Artikels richtigstellen und zugeben wollen, daß Ihre engeren Parteigänger das Gebot der Nächstenliebe nicht allzu genau nehmen und sich in ihrer Flegelhaftigkeit auch an armen, wehrlosen Dienstmädchen vergreifen, sie wegen einer Dummheit unmenslich verprügeln und sich das Schweigen des armen Opfers dann durch ihr Geld erkaffen. Wenn Sie auch selbst die gute Behandlung nur bedingt und in Folge der Diensthotennot zugefassen, so war es doch notwendig, an Hand eines Beispiels von den vielen aus den letzten Tagen aufzuzeigen, wie unehrlich und tenberzig die Abhandlungen Ihres Blattes aufgemacht sind.“

Wer hielten es für unnötig, dieser schlagenden Abrechnung mit der agrarischen Diensthoten-Demagogie etwas hinzuzufügen.

Das Hochwasser.

In Nordostböhmen.

Königgrätz, 11. Jänner. Im Laufe des heutigen Tages wurde von allen Flüssen Nordostböhmens ein heftiges Steigen des Wassers gemeldet, besonders von der Elbe, der Adler, der Rettau und der Lupa. Am meisten stieg das Wasser in der Adler, die bei Tausch um 16 Uhr 2.90 über Normal anwuchs. Der Fluß und auch seine Nebenflüsse sind noch weiter im Steigen begriffen, da im Umrgebirge ständig Regenwetter herrscht. Auch im Neugebirge trat heute früh Lowwetter ein und es regnet ständig. Die Elbe bei der Kratzende steht. Bei der Schleuse von Skalauß bei Königgrätz betrug der Wasserdurchfluß heute um 16 Uhr 70 Kubikmeter in der Sekunde. Die Rettau begann um Mittag heftig zu steigen und hatte bei Rached um 16 Uhr bereits 42 Zentimeter über Normal. Wenn auch noch keine unmittelbare Gefahr einer katastrophalen Ueberschwemmung droht, wie dies im Dezember des Jahres 1925 in diesen Gegenden der Fall war, so fahr man doch mit Rücksicht auf das im ganzen Gebiete herrschende Regenwetter mit einer großen Ueberschwemmung rechnen.

Königgrätz, 11. Jänner. Um 20 Uhr wird ein weiteres Steigen der Adler gemeldet, die bei Wredschitz bereits drei Meter über dem Normalstand erreichte und in großer Breite die Ufer überflutet. Bei der Abrechtitzer Hydrozentrale malgen 145 Kubikmeter Wasser in der Sekunde

Die deutsche Regierungsbildung.

heute Entscheidung des Zentrums.

Berlin, 11. Jänner (Eigenbericht). Der designierte Reichskanzler Dr. Curtius hat heute eine Reihe von Parteiführern empfangen, darunter auch den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion Gen. Hermann Müller, der auf die bekannten Beschlüsse des Parteiführers hinwies. Auch sonst ist Dr. Curtius mit der Regierungsbildung nicht weiter gekommen. Die Deutschnationalen haben sich ihre Stellung bis zur Entscheidung des Zentrums vorbehalten und das Zentrum wird erst morgen endgültige Beschlüsse fassen. Im Zentrum herrscht derzeit eine schwere Verstimung gegen die Volkspartei. Die Vertreter des Zentrums hatten nämlich den Reichspräsidenten ersucht, mit der Vertrauensfrage des Dr. Curtius bis nach der heutigen Sitzung des Fraktionsvorstandes der Zentrumspartei zu warten. Hindenburg überließ die Entscheidung darüber Curtius, der aber nicht warten wollte und den Besuch der Kabinettsbildung sofort übernahm. Die „Germania“, das Hauptblatt des Zentrums greift heute Streseman an und fragt ihn, ob er die Räumung des Rheinlandes mit Unterstützung der Deutschnationalen eher zu erreichen hoffe. Das genannte Blatt wirft dem Außenminister eine Rechtschwenkung vor. Diese Neuzugungen lassen nicht darauf schließen, daß das Zentrum geneigt ist, mit den Deutschnationalen eine Regierung zu bilden.

Menschenrädgie und Bodenreform.

Ein vertriebener Angestellter, der sich selbst versorgt hat.

Wir haben vor zwei Jahren in einer Aufschrift die aller Gerodigkeit hochsprühende Durchführung der Bodenreform im Saazer Lande geschildert. Es wurde damals festgestellt, daß Dutzende von wertvollen Gutsbesitzern einem schrecklichen Verstand des Grundbesitzer und Pächter zugestanden, zahlreiche deutsche Angestellte und Arbeiter aber von ihren Arbeitsstellen vertrieben wurden. Die Schicksale dieser unglücklichen Menschen, die fast durchwegs auch aus der bieder innegewohnten Naturwohnung verdrängt worden sind und die dazu jahrelang auf eine lange Wbertragungswarte warten mußten, hat damals die verantwortlichen Behörden nicht gerührt. Heute wird uns eine ungewollte Feststellung zuteil, daß wir nur die reine Wahrheit berichten, als wir feststellen, daß die durch die Bodenreform emmurtzeten Menschen mit einem Stid um den Hals herumlaufen. Der Schaffer Josef Vaizer, ehemals auf dem Hille- und Dietrichschen Meierhof in Groß-Tischau bedienstet, seit der Besitzergreifung durch den tschechischen Gutsbesitzerverband brotlos und noch immer ohne die gebührende Abfertigung von circa 16.000 Kronen, hat am 2. Jänner d. J. durch Erhängen Selbstmord verübt.

Ueber die Beweggründe dieser Verzweiflungstat unterrichtet der folgende, gestern vom „Proger Tagblatt“ mitgeteilte Abschiedsbrief:

Lieber Sohn! Nun muß ich Euch zu wissen tun, wegen was ich von Euch Abschied nehme. Zeit nicht erklärt wegen meines Abschiedes, da ich mir das Schuld gebaut habe und ich kann es jetzt nicht bezahlen. Die Gläubiger wollen ihr Geld haben, aber Herr R. (Name d. F. T.: Der Käufer des Hofes) ist schuld, da ich 35 Jahre gedient habe und er jetzt meine Abfertigung nicht bezahlt, weil ich ein Deutscher bin. Dafür kann ich ja nicht. Es ist nicht alles deutsch und nicht alles tschechisch. Aber was ich verdient habe nach meiner Dienstzeit,

das will ich haben, was mir mein Verband vorgeschrieben hat. So bin ich gezwungen, Abschied zu nehmen von Euch. Geld habe ich feins, daß ich meine Gläubiger bezahlen kann, die mir alles vorgezogen haben auf eine kurze Zeit, wie mir der Verband schreibt, daß ich in kurzer Zeit im Besitze meines Geldes sein werde. Aber es ist schon wochenlang und heute noch immer kein Geld, daß ich meine Gläubiger bezahlen kann. Das sind schon sechs Monate und ich kann ihnen feins geben, weil ich von Herrn R. feins bekomme. Siehe Söhne! Nehmt die kleinen Kinder in Schutz und überhaupt die paar Federn und Wäsche; der Fez gehört dem Wengel und mein Schrank, der gehört meinem Pous, daß er seine Sachen beschützen kann. Schreibe Deiner Schwester nach Lobditz, sie soll sich ins Mittel stellen und soll die Kinder in Schutz nehmen, und die paar Federn und Wäsche. Das übrige verkauft alles und nehmt es an Euch, der meine Kinder erzieht; sie haben keine Mutter und jetzt muß ihr elter Vater auch Abschied nehmen von ihnen, daß sie nicht wie vom Himmel gefallen. Ich habe geklaut, ich habe mir ein Häuschen, daß meine Kinder ihr Obdach haben, aber alles ist vergebens. Ich bekomme meine Abfertigung nicht, weil ich ein Deutscher bin. Wäre ich ein Tscheche, vielleicht hätte ich sie schon, aber kein Deutscher soll nichts bekommen, wo er seine Jahre gedient hat. Die Welt verändert sich.“

Dieses Dokument läßt keinen Zweifel mehr übrig, was den bedauernswerten Mann in den Tod getrieben hat. Die Schuldigen an seinem Ende werden allerdings straflos bleiben. Aber dem schuldigen System, nämlich dem System der tschechoslowakischen Bodenreform sollte doch eine Buße auferlegt werden. Eine ganz beschreibende Buße: Daß die im Bodenamt legenden Entscheidungsgesuche deutscher Landarbeiter und Untergestellten vollständig erledigt werden, bevor die weitere Verzögerung dem Tretid neuer Opfer zutrifft.

vorüber. Auf der Elbe ist der Wasserstand unterbrochen. In Noellstod beträgt der Wasserstand 222 Zentimeter über normal. Um 18 Uhr wird aus Spindlermühle ein Witterungsumschwung gemeldet. Nach starkem Tauwetter trat jetzt schneehafter Frost ein.

In Mähren.

Brünn, 11. Jänner. Die rasch eingetretene Schneeschmelze und der gleichzeitige Regen, der z. B. nach einem meteorologischen Bericht in Neustadt 37.7 Millimeter ergab, bewirkten das Anschwellen aller Flüsse mit dem höchsten Tendenz. Die hydrographische Dienststelle der politischen Landesverwaltung in Brünn erhielt Nachricht von dem tochen Steigen des Wasserstandes im Oberlauf der Thaya. Im Raabs erreichte der Wasserstand um 9 Uhr früh die Höhe von 2.30 Meter über normal bei anhaltendem heftigen Regen. Die Schwarze erreichte in Forstlester um 8 Uhr früh die Höhe von 1.68 Meter. In Brünn stieg das Wasser im Schreißwald innerhalb dreier Stunden um einen Meter und betrug um 10 Uhr 66 Zentimeter über den Normalen.

Der Brand der Wischbrader Zitabelle.

Ueber die Entstehung und den Verlauf des Großfeuers auf dem Wischbrad wird noch folgendes bekannt:

Montag gegen sechs Uhr bemerkten bei der Inspektion der Werkstätten, welche das Postamt von der Gemeinde auf dem Wischbrad gemietet hat, der Werkführer Karáček und seine Frau in der Tischlerwerkstätte dichten Rauch. Nachher bemühte sich mit seiner Frau das Feuer zu löschen, konnten aber seiner nicht Herr werden. Sie riefen deshalb die Sicherheitswache herbei, welche mittels Feuerautomaten die Löschmannschaften verständigten. Bald aber griff das Feuer auch auf die übrigen Objekte über. Der herbeigekommene Sicherheitswache gelang es mit Hilfe der Bewohner aus den Autowerkstätten einige Wagen herauszuziehen und so zu retten. In die Rettung des in der Zitabelle liegenden wertvollen Materials für die Wiederherstellung von Postautomaten konnte nicht gedacht werden. Nach kurzer Zeit waren alle Feuerwehmannschaften aus ganz Prag an der Brandstelle unter

Leitung des Kommandanten Oberbaurotes Uher eingetroffen und begannen das Feuer zu bekämpfen. Von der Brandstelle wurden durch den Westwind ganze Wollen von Funken über das Papiergebäude und die Wälle in das Kaiser Zal geleitet. Auf dem Platz erschien die ganze Bereitschaft der Sicherheitswache, welche den Schutz der umliegenden Objekte übernahm und auch für die Sicherheit des Eigentums auf dem Brandplatz sorgte. Auf den Turm der Wischbrader Kirche wurde eine wehrfähige Polizeiwache entsendet, um rechtzeitig die Feuerwehre zu benachrichtigen, für den Fall, daß Flammen auf die Treppe des Turmes niederfielen. Auch auf dem Dache des Papiergebäudes wurden Brandwachen aufgestellt. Um die neunten Abendstunde flammte das ganze Dach des umfangreichen Objektes auf und stürzte ein. Um 10 Uhr stand das ganze Objekt in Flammen, so daß an eine Rettung der unten gelegenen Räumlichkeiten nicht mehr gedacht werden konnte. Kurz nach einviertel auf elf kam es zu fünf aufeinanderfolgenden Detonationen, die wahrscheinlich von explodierenden Sauerstoffbomben herrührten.

Das Feuer wurde gegen 6 Uhr früh gelöscht. Es glimmte nur noch der Fußboden und auf dem Brandplatz verblieb nur eine Spritze; am Abend war der Brand noch nicht vollkommen erlosch. Zur Bewältigung des Feuers wurde drei Millionen Liter Wasser, die durch vier Spritzen und einen Hydranten in das Feuermeer geschleudert wurden, verwendet. Das Feuer hätte kaum einen solchen Umfang angenommen, wenn die Feuerwehre rechtzeitig verständigt worden wäre. Der Automat wurde erst gezogen, als das ganze Dach in Flammen stand, und zwar hatte ein Feuerwehmann von Wischbrad, der zufällig Flammen auffliegen sah, die Zentrale verständigt. Bei dem Brande ereignete sich glücklicherweise kein größerer Unfall, vier Feuerwehleute wurden allerdings infolge Einatmens giftiger Gase ohnmächtig, ein Soldat erlitt Brandwunden. Ein Feuerwehmann, unter dem eine Leiter zusammenbrach, wurde in das Krankenhaus überführt. Der durch das Feuer verursachte Schaden ist enorm und läßt sich bisher nicht feststellen. Der Wischbrader Ehrenfriedhof ist unversehrt geblieben.

Russolini ist doch der große Reformator. Kürzlich hat er angekündigt, daß die Junggezeilen einer geordneten Steuer unterworfen werden sollen, damit sie sich endlich ihrer Pflicht

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Donnerstag.

Prag, 11. Jänner. 11.40: Landwehrmusik. 11.45: Landwehrmusik. 12.15: Landwehrmusik. 12.30: Landwehrmusik. 12.45: Landwehrmusik. 13.00: Landwehrmusik. 13.15: Landwehrmusik. 13.30: Landwehrmusik. 13.45: Landwehrmusik. 14.00: Landwehrmusik. 14.15: Landwehrmusik. 14.30: Landwehrmusik. 14.45: Landwehrmusik. 15.00: Landwehrmusik. 15.15: Landwehrmusik. 15.30: Landwehrmusik. 15.45: Landwehrmusik. 16.00: Landwehrmusik. 16.15: Landwehrmusik. 16.30: Landwehrmusik. 16.45: Landwehrmusik. 17.00: Landwehrmusik. 17.15: Landwehrmusik. 17.30: Landwehrmusik. 17.45: Landwehrmusik. 18.00: Landwehrmusik. 18.15: Landwehrmusik. 18.30: Landwehrmusik. 18.45: Landwehrmusik. 19.00: Landwehrmusik. 19.15: Landwehrmusik. 19.30: Landwehrmusik. 19.45: Landwehrmusik. 20.00: Landwehrmusik. 20.15: Landwehrmusik. 20.30: Landwehrmusik. 20.45: Landwehrmusik. 21.00: Landwehrmusik. 21.15: Landwehrmusik. 21.30: Landwehrmusik. 21.45: Landwehrmusik. 22.00: Landwehrmusik. 22.15: Landwehrmusik. 22.30: Landwehrmusik. 22.45: Landwehrmusik. 23.00: Landwehrmusik. 23.15: Landwehrmusik. 23.30: Landwehrmusik. 23.45: Landwehrmusik. 24.00: Landwehrmusik.

11.40: Landwehrmusik. 11.45: Landwehrmusik. 12.15: Landwehrmusik. 12.30: Landwehrmusik. 12.45: Landwehrmusik. 13.00: Landwehrmusik. 13.15: Landwehrmusik. 13.30: Landwehrmusik. 13.45: Landwehrmusik. 14.00: Landwehrmusik. 14.15: Landwehrmusik. 14.30: Landwehrmusik. 14.45: Landwehrmusik. 15.00: Landwehrmusik. 15.15: Landwehrmusik. 15.30: Landwehrmusik. 15.45: Landwehrmusik. 16.00: Landwehrmusik. 16.15: Landwehrmusik. 16.30: Landwehrmusik. 16.45: Landwehrmusik. 17.00: Landwehrmusik. 17.15: Landwehrmusik. 17.30: Landwehrmusik. 17.45: Landwehrmusik. 18.00: Landwehrmusik. 18.15: Landwehrmusik. 18.30: Landwehrmusik. 18.45: Landwehrmusik. 19.00: Landwehrmusik. 19.15: Landwehrmusik. 19.30: Landwehrmusik. 19.45: Landwehrmusik. 20.00: Landwehrmusik. 20.15: Landwehrmusik. 20.30: Landwehrmusik. 20.45: Landwehrmusik. 21.00: Landwehrmusik. 21.15: Landwehrmusik. 21.30: Landwehrmusik. 21.45: Landwehrmusik. 22.00: Landwehrmusik. 22.15: Landwehrmusik. 22.30: Landwehrmusik. 22.45: Landwehrmusik. 23.00: Landwehrmusik. 23.15: Landwehrmusik. 23.30: Landwehrmusik. 23.45: Landwehrmusik. 24.00: Landwehrmusik.

Deutschland.

11.40: Landwehrmusik. 11.45: Landwehrmusik. 12.15: Landwehrmusik. 12.30: Landwehrmusik. 12.45: Landwehrmusik. 13.00: Landwehrmusik. 13.15: Landwehrmusik. 13.30: Landwehrmusik. 13.45: Landwehrmusik. 14.00: Landwehrmusik. 14.15: Landwehrmusik. 14.30: Landwehrmusik. 14.45: Landwehrmusik. 15.00: Landwehrmusik. 15.15: Landwehrmusik. 15.30: Landwehrmusik. 15.45: Landwehrmusik. 16.00: Landwehrmusik. 16.15: Landwehrmusik. 16.30: Landwehrmusik. 16.45: Landwehrmusik. 17.00: Landwehrmusik. 17.15: Landwehrmusik. 17.30: Landwehrmusik. 17.45: Landwehrmusik. 18.00: Landwehrmusik. 18.15: Landwehrmusik. 18.30: Landwehrmusik. 18.45: Landwehrmusik. 19.00: Landwehrmusik. 19.15: Landwehrmusik. 19.30: Landwehrmusik. 19.45: Landwehrmusik. 20.00: Landwehrmusik. 20.15: Landwehrmusik. 20.30: Landwehrmusik. 20.45: Landwehrmusik. 21.00: Landwehrmusik. 21.15: Landwehrmusik. 21.30: Landwehrmusik. 21.45: Landwehrmusik. 22.00: Landwehrmusik. 22.15: Landwehrmusik. 22.30: Landwehrmusik. 22.45: Landwehrmusik. 23.00: Landwehrmusik. 23.15: Landwehrmusik. 23.30: Landwehrmusik. 23.45: Landwehrmusik. 24.00: Landwehrmusik.

benutzt werden, dem Staate legitime, in einer Ehe erzeugte Staatsbürger zu geben. Wie löcherlich, trivial und peinlich diese Redensarten sind — was kümmert sich darum ein großer Demagog? Er hat sich mit keiner Junggefellenerdonnerung bei den Frauen Italiens mit einem Schloß populär gemacht. Er kennt den ewigen Spießbürger in seinen Feigenoffen und weiß mit ihm zu „kalkulieren“. Während seine Banden die nichtfaschistische Bevölkerung brutalisieren, reformiert er in Romal, wie andere in Schwidmühl, Schmirnkeln oder Hofenrögern weisen. Jetzt hat er sogar eine „Liga zur Rationalisierung der Frauenkleidung“ gegründet, die eine ausschließlich „italienische Mode“ schaffen soll. Weit und lausch sollen die Kleider vom Hals bis auf die Knöchel fallen. Die römischen Salondamen und Modelinginnen werden Herrn Mussolini wahrscheinlich etwas preisen. Aber dem einfachen Volke erkeimt er wieder einmal als der große sinnliche Erzüchter einer verfaulenden Welt. Mit wie wenig Weisheit manchmal ein Volk zu blamieren ist!

Die Thüringer „Untertanen“ schon wieder blamiert. Die Stadt Erfurt scheint für das Auftreten solcher Bringen und Prinzeßinnen eine besonders geeignete Stadt zu sein. Nachdem daselbst Domela sein Gastspiel als Kronprinzensohn erfolgreich beendet, wird schon wieder durch die „Erfurter-Thüringer Allgemeine Zeitung“ eine neue Hochzeitsfeier bekannt. Diesmal kommt eine falsche Prinzessin in Frage, ein früheres Erfurter Dienstmädchen namens Maria Borch, das noch 16jähriger Unselbstheit als „Prinzessin Margarete von Brauchen“ und angebliche Nichte des Erbkaisers an den Ort ihres früheren Wirkens zurückgekehrt ist. Diese falsche Prinzessin soll jetzt wieweil in Berlin in Fürstenthäusern als Köchin tätig gewesen sein und so die Gutsbesitzer in Fürstenthäusern kennen gelernt haben. Nebenfalls konnte sie in Erfurt jenen Kreisen imponieren, die auf Persönlichkeiten aus angeblichem fürstlichem Geblüt hineinfallen. Uebrigens soll die falsche Prinzessin in Erfurt bereits früher wegen Betruges und Urkundenfälschung bestraft worden sein. Das hat aber nicht gehindert, daß sie neuerdings als „Prinzessin“ eine zeitlang jene Kreise an der Role herumgeführt hat. In dem genannten Blatt wird unter anderem behauptet, daß jene Kreise dem ihnen aufstrebenden Märchen der Hochzeitsfeier Glauben geschenkt haben, sie sei die Tochter des Königs von Griechenland und mit dem deutschen Kronprinzen heimlich zur linken Hand getraut worden.

Opfer der Arbeit. In der Bismarckhütte (bei Königgrätz in Deutsch-Schlesien) ereignete sich ein schmerzliches Explosionsunglück, bei dem 15 Arbeiter verlegt wurden, davon fünf schwer. Die in der Hütte liegenden Betriebe wurden eingestellt.

Gerichtssaal.

Ein alter Schweinkerl.

Vor dem Landesstrafgericht Prag II hatte sich dieser Tage der 43jährige Typograph Josef Sefel aus Prag wegen des Verbrechens der Unzucht, der Einschränkung der persönlichen Freiheit und des Vergehens gegen die Sittlichkeit neuerdings zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich nämlich bei der ersten Verhandlung damit verteidigt, daß er die unfruchtlichen Handlungen in einem krankhaften Affektzustand vollführe und deshalb wurde sein geistiger Zustand überprüft. Die gerichtsarztliche Untersuchung stellte fest, daß Sefel ein normaler, für seine Handlungen voll verantwortlicher Mensch sei.

Sefel hatte sich nämlich die häßliche Unverschämung ausgedacht, zwölf- bis vierzehnjährige Mädchen aus der Nachbarschaft in seine Wohnung zu locken, wenn seine Gattin nicht daheim war, dann ersuchte er die Mädchen, ihm Zigaretten zu holen. Wenn ihm die Mädchen die Zigaretten brachten, empfang er sie in seiner Wohnung, u. zw. bereits vollkommen entkleidet; dann verließ er die Gattin und gab den Mädchen nun „Anschauungsunterricht“ über Dinge, die die Mädchen noch nicht wissen sollten. Sefel gab immer „Gruppenunterricht“, d. h. er wählte für seine anatomischen Vorträge zwei oder drei Mädchen gemeinschaftlich.

Bei der letzten Verhandlung verteidigte er sich wieder mit seinen Affektzuständen, in welchen er nicht wisse, was er tue. Der Senatspräsident ODBR. Dr. Skouzel forderte ihn zur Stellung seines Lebens auf sechs Monate ins Kriminal. Der Angeklagte meldete neuerlich die Nichtigkeitsbeschwerde an, weil es ihm unbegreiflich sei, wie er wegen so einer „Kleinigkeit“, bei welcher er keine böse Absicht hatte, verurteilt werden könnte. Und wenn er sich Gerechtigkeit bei dem Herrn Präsidenten holen möchte, meinte er erbittert . . .

Was dem Annerl in den Amtsräumen der Bezirkskrankenkasse passierte.

Vor dem Landesstrafgericht in Prag.

Das Annerl war 15 Jahre alt, als sie als Praktikantin in die Bezirkskrankenkasse einer Stadt in der Nähe von Prag kam. Und der Herr Verwalter war damals ein Vierziger, als er sie aufnahm. Er war ein Frauenfreund und bald war das Annerl keine Praktikantin mehr. Der Herr Verwalter ließ hinter dem Mädchen einher und bald forderte er von ihr Dinge, die nicht mehr in die Würdigkeit einer Praktikantin fallen. Das Annerl widerstand und drohte, die ganze Sache ihrem Vater zu erzählen. Und da gab der Herr Verwalter für eine Zeitlang Ruhe. Als aber ihr Vater starb, da begann der Herr Verwalter wieder. Und das Annerl widerstand nicht mehr, als der Herr Verwalter ihr mit der Entlohnung drohte, wenn sie ihm nicht zu Willen sein werde. Angezogen, um ihre Mutter nicht in finanzielle Schwierigkeiten zu bringen, widerstand sie diesmal nicht.

So hatte das Annerl den Sachverhalt der Kontrolle der Prager Bezirkskrankenkasse mitgeteilt. Man berief den Herrn Verwalter sofort nach Prag und hier suchte man die ganze Sache eingrenzten, weil diese Sachen ausschließlich alle während der Bürozeit in den Amtsräumen passierten.

Doch das Annerl war nicht zufrieden damit. Sie schrieb jetzt die Sache an die Staatsanwaltschaft in Prag und als der Herr Staatsanwalt den häßlichen Brief überlesen hatte, ersuchte er gegen den Verwalter die Anzeige wegen des Verbrechens der Entführung laut § 98 a, b des Str.-G.-B. und wegen des Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit laut § 515 des Str.-G.-B. Es wurde eine Reihe Zeugen einvernommen und das Fazit war, daß sich der Verwalter in einer nicht öffentlichen Verhandlung vor dem Bezirksgericht nur wegen des Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit zu verantworten hatte. Und das Urteil war — ein Freispruch. Das Gericht hatte nämlich festgestellt, daß zwar schon im Jahre 1905, als das Annerl 15 Jahre alt war, intime Beziehungen zwischen dem Herrn Verwalter und dem Annerl bestanden hatten, die, wie das Annerl behauptete, nur unter der Drohung der Entlassung aus dem Posten stattfanden, es wurde aber ermittelt, daß derartige Dinge sich nicht bloß in den Amtsräumen der Krankenkasse, sondern auch ein paarmal im Hotel „U Stuparta“ in Prag, ferner im Hotel „Adria“ mit dem Annerl ereignet hatten, worüber das Annerl dem Herrn Staatsanwalt nicht geschrieben hatte, ferner daß das Annerl vom Herrn Verwalter eine ganze Reihe Geschenke, Ringe, Kleider, Strümpfe, Schuhe, in auch Geld empfangen und sich sogar im Auto herumfahren ließ. Das Gericht konnte daher nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß eine Strafhandlung im Sinne des § 98 vorliege.

Was nun das Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit betraf, so konnte das Gericht gleichfalls keinen strafbaren Sachverhalt erblicken. Es wurde zwar als erwiesen angenommen, daß der hiesige Verwalter auch in den Amtsräumen der Bezirkskrankenkasse stattfand, doch behauptete das Annerl selber, daß es nur während einer Zeit war, da kein Parteienverkehr war und sich im Büro niemand befand. Gegen diesen Freispruch hatte das Annerl nun rekursiert. Es fand wieder eine Verhandlung hinter verschlossenen Türen unter dem Vorsitz des ODBR. Dr. Cervený in Prag statt. Und der Berufungs Senat bestätigte das erstinstanzliche Urteil.

Vertrübt verließ das Annerl das Gerichtsgebäude, dochgenau Schritt der Herr Verwalter von dannen. Jedenfalls aber könnte dem Herrn Verwalter eine „gründliche Amtsbelehrung“ seitens seiner Vorgesetzten in Prag über den Zweck der Bürolokaltäten und über das Verhalten einer jungen weiblichen Angestellten gegenüber nicht fehlen, wenn auch das Gericht einen Freispruch gefällt hat.

Volkswirtschaft.

Gebietskonferenz des Zentralverbandes der Angestellten Der Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Sitz Teplitz-Schönan, hatte für Sonntag, den 9. ds., nach Teplitz-Schönan eine Gebietskonferenz für seine im Bereiche Soaz-Komotau-Brüx-Teplitz-Schönan-Aussig-Bodenbach nebst Prag liegenden Ortsgruppen und Zahlstellen einberufen, die vor allem zu den Bestrebungen zum Ausbau der Angestelltenorganisationen im Deutschen Gewerkschaftsbund, Sitz Reichenberg, Stellung zu nehmen hatte. Erschienen waren 44 Vertreter der einzelnen Ortsgruppen und Zahlstellen, 1 Vertreter der Kreisgruppe „Teplitz“ von Komotau und 3 Vertreter der „Zentrale“. In Vertretung der Zentralleitung wirkte Gen. Löwit um Viertel 10 Uhr vorm. die Konferenz mit einer kurzen Erläuterung der Zwecke dieser Tagung, worauf über Antrag des Gen. Wildner Gen. Edmund Prohaska, Aussig, als Vorsitzender, Frig. Danilowitsch, Soaz, als Vorsitzender-Stellvertreter, Anna Reichs (Teplitz) als Schriftführer und Luise Knobloch, Bodenbach, als Schriftführer-Stellvertreter gewählt wurden. Den Bericht der Zentralleitung über den Verhandlungsgegenstand der Konferenz erstattete Gen. E. F. Plehš, Bodenbach. In zweistündiger Rede gab er eine genaue Darstellung der organisatorischen Verhältnisse und geschichtlichen Entwicklung der Angestellten-Bewegung im Organisationsbereiche des Deutschen Gewerkschaftsbundes, besprach ausführlich die vom Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr seit seiner Schöpfung unternommenen Bemühungen und Schritte zur Erreichung der Vereinheitlichung der Angestellten-Organisationen und gab einen Ueberblick über den derzeitigen Stand dieser wichtigen Angelegenheit. Die Ausführungen des Berichterstatters wurden mit lebhaftem Interesse verfolgt und fanden den Beifall der Konferenz. In der dem Referate folgenden Wechselrede sprachen die Vertreter aller an d. Konferenz teilnehmenden Ortsgruppen, die übereinstimmend das Vorgehen der Verbandzentrale gutfinden und dem Berichte zustimmen. Einzelne Redner verwiesen auch auf die Notwendigkeit der Bildung der gewerkschaftlichen Einheitsfront nicht nur innerhalb der Angestelltenorganisationen im Deutschen Gewerkschaftsbund, sondern auch mit den freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen, die der Prager Gewerkschaftszentrale angehören. Nach dem Schlussworte des Gen. Plehš, der noch in einige in der Debatte behandelte Einzelheiten einging, konnte der Vorsitzende Gen. Prohaska das Ergebnis der Aussprache dahin zusammenfassen, daß die Vertreter der Ortsgruppen voll und ganz mit der Zentrale übereinstimmen. Im zweiten Punkte der Tagesordnung wurden sodann durch die Gen. Vertram Rathker (für die Nachgruppe „Bund der Vertreter und Reisenden“), Alfred Wildner (über das Unterstützungswesen) und Karl Löwit (über interne Organisationsfragen) eine Reihe von Verhandlungsangelegenheiten erörtert und sodann die einmütig verlaufene Konferenz noch 2 Uhr nachm. geschlossen.

Prager Produktendörse. (Offizieller Bericht vom 11. Jänner.) Bei sehr zahlreichem Besuche bewegte sich das heutige Geschäft in mäßigem Geizigen und nahm auf einzelnen Gebieten fast einen klaren Charakter an. Im Einklange mit der Tendenz der Auslandsbörsen zeigte hauptsächlich der Getreidemarkt etwas abgeflachte Preise und alle Getreidestimmen neigten zu einer mäßigen Abschwächung. Auch Weizen verzeichnete eine schwächere Tendenz. Auf den übrigen Gebieten kam es zu keinen Preisveränderungen. Getreidemehl, Hafer und Stroh blieben unverändert. In Hülsenfrüchten herrschte Ruhe. Eine etwas schwächere Tendenz wies Rohan auf. Amerikanisches und ungarisches Fett tendierten ruhig. Der Kolonialwarenmarkt blieb ohne Preisveränderungen. — Es notierten in Kk. Wdm. Weizen 235—240, böhm. Roggen 206—210, Prima Gerste, Prag 175 bis 180, Meranialgerste, Prag 165—170, böhm. Hafer, Prag 147—149, Weizenjagelbäder, Pratschoda 112, Weizen rumanischer, Kleinformatig Oberberg 111, Weizen Cinquantino, Oberberg 114, Sa. Plato, Teplitz 126, Weizenmehl 068 365—405, Weizenmehl 0 367—377, Weizenrotmehl Nr. 1 255—255, ungar. Grobmehl, Soaz 410—415, amerik. Patentmehl, Teplitz 400—405, Weizenklein 410—420, Einheitsroggenmehl 320—325, Roggenhalmtermehl 175 bis 180, Weizen, Burma II, Teplitz 300—308, Arracan, Teplitz 315—340, Roulemaiz, Teplitz 375—395, Weizenreis, Teplitz 255—275, Hirse 285—295, Gerste, grüne 450—500, gelbe 275—300, Viktoria 450—500, Finken 320—420, Weizenbrot 140—170, Weizenklein 700—1500, Sommerweizen 160—180, Winterweizen 500—600, Lupine, blau 100, gelb 170, Rarurweizen 1550—2150, Kaffee, plombiert 2200—2300, Weizenklein 700—1500, schwebelcher Rier 1300—2100, Bundelee 900—1400, Euzermafec, fremdsprachiger 1700 bis 1900, Weizenklein, weiß 400—500, Timotheengras 300—400, Hafer 280—285, Senf 450—500, böhm. Rohan, blau 850—875, Weizenmaiz 225—275, Rühmel, böhmischer 700—725, holländischer 700—725, Kartoffeln, Verladung 66—71, Industriekartoffeln, Verladung 48—52, Arracan, Verladung 55—60, Weizenklein 105—110, Roggenklein 105—110, Kaffeebohnen 170—175, Weizenklein 180 bis 185, Weizenklein 96—100, Hafer böhm., feuer, ungepöht, Prag 68—71, süß, ungepöht, Prag 78—80, feuer, gepöht, Prag 73—76, süß, gepöht, Prag 83 bis 86, Roggenstroh in Bündeln, ungepöht, Prag 46—48, Feuerstroh, gepöht, Prag 38—40, ungepöht, Prag 36—38, amerik. Hafer, Teplitz 13.10 bis 13.20, ungar. Hafer, Euzer 13.70—13.90, Pfannen, böhmisch, getrocknet 340—350, Kaffee Rio 24.50 bis 25, Santos 29—33, Quotomola 33.75—35,

Kunst und Wissen.

Julia Culp wird am 6. Jänner donnmittags zu wohltätigen Zwecken im Neuen deutschen Theater eine Pödermatine veranstalten.

Das nächste (II.) Philharmonische Konzert findet Dienstag, den 25. Jänner statt.

Die Oper bereitet eine Neueinstudierung von „Ariadne auf Naxos“ und als nächste Novität „Cardillac“ von Hindemith vor.

Heute Konzert B. Hubermann, Eucerna, halb 8 Uhr. Jedes Konzert Hubermanns in dieser Saison.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Mittwoch, 6 1/2 Uhr, Gastspiel Strauß: „Die Walfahrt“. Donnerstags, 7 Uhr: „Der Garten Eden“. Freitag, 7 Uhr: „Die Zirkusprinzessin“. Samstag, 6 Uhr: „Diegfried“ Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 3 1/2 Uhr: Kulturverb. „Adieu Rim!“; 7 Uhr: „Die Zirkusprinzessin“. Montag: „Der Garten Eden“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Mittwoch: „Dover-Calais“. Donnerstag: „Meine entzückende Frau“. Freitag: „Zerbrochene Leiter“. Samstag: Uraufführung „Das brennende Schiff“. Sonntag nachmittags: „Frau Warrens Gewerbe“; abends: „Das brennende Schiff“. Montag: Bankbeamten „Reiner Tisch“.

Verbreitet den „Sozialdemokrat“.

Literatur.

„Neue Ufer.“ So nennt sich eine kleine Sammlung russischer Novellen, die in der russischen Verlagsbuchhandlung in Berlin W 30 von Dr. Bienenstock herausgegeben wurden und die uns nicht nur als Proben modernster russischer Erzählkunst beachtlich erscheinen. Denn aus diesen, zum Teil selbstbiographischen Geschichten Zwanoff, Sobolew, Zensky, Sigmundoff und Romanoff's mehr ein harter Hauch wirklicher russischer Lebens der Revolution und Nachrevolution, zugleich aber wird dem Westeuropäer ein tiefer Blick ermöglicht in die geheimnisvolle russische Seele, deren Kämpfe wir näherkommen, wenn wir sie auch nie ganz lösen können. Manche der Novellen sind ungenügend, ja fast unentzücklich stark. Vieles, was die böshewitischen Autoren als nach einer neuen Welt für jenseits von Gut und Böse hinstellen wollen, erscheint uns als schwere menschliche, so untermenschliche Verirrung. Aber wahrhaftig sind diese Dichtungen, man fühlt bei ihrer durchaus spannenden

Turnen und Sport.

Werkport und Gewerkschaften.

In der „Gewerkschaftszeitung“, dem offiziellen Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, finden wir die nachstehenden Ausführungen:

Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch wohl nicht dasselbe. Dieses Wort trifft besonders auf die Förderung des Sports durch Werkportleistungen und Betriebe zu. Zweifellos gibt es Unternehmungen, die ihren Beschäftigten Plätze, Hallen usw. zur sportlichen Betätigung zur Verfügung stellen, wenn aus der Erkenntnis heraus, daß es notwendig ist, den auf Körperpflege gerichteten Bestrebungen zu helfen. Für nicht wenige Betriebe aber handelt es sich hierbei um einfache gesellschaftliche Ueberlegungen, eben um neugeistliche Maßnahmen der „Rationalisierung“. Es ist ja auch ein ganz einfacher Gedankengang: Arbeitnehmer, die auf Werkportanlagen Sport treiben, das wird gleichzeitig vorbeugend gegen starke gewerkschaftliche und politische Aktivität wirken, und so können Hemmnisse bei Lohnbewegungen usw. erwartet werden und beseitigt mehr.

Wie haben sich nun die gewerkschaftlichen Vertrauensleute in den Betrieben zu diesen Einrichtungen zu verhalten? Soweit die Betriebsräte die Möglichkeit haben, sollten sie versuchen, es nicht zur Schaffung von Werkportvereinigungen kommen zu lassen. Will der Unternehmer schon eigene Anlagen herrichten (er könnte ja die dafür notwendigen Mittel auch der Gemeinde für denselben Zweck zur Verfügung stellen), so kann der Sportbetrieb auch durch die am Orte bestehenden Sportvereine organisiert werden. Da nun aber solche Werkportvereine doch bestehen oder gegründet werden, so müssen wir eben mit ihrem Vorhandensein rechnen. Unsere Kollegen müssen auch in diese hineinsehen, um darin zu wirken. Wahrscheinlich wird oft schon die bloße Mitgliedschaft genügen, um die Vereinsbetätigung von tendenziösen Abweichungen zurückzuführen. Für den Geist einer Vereinigung ist aber häufiger weniger das in offiziellen Zusammenkünften Gesprochene bestimmend als vielmehr die Färbung der „wagungslosen Unterhaltungen“, die sich bei jeder Gelegenheit leicht ergeben. Hier wird das Hauptarbeitgeber für unsere Kollegen liegen. Verlangen sie die Möglichkeit auszuüben, so kann leicht die vom Unternehmer für seine Zwecke geschaffene Sozietät den Aufgaben unserer Bewegung dienlich gemacht werden.

Grundsätzlich anders zu beurteilen ist es dagegen, wenn in die Arbeitszeit hinein Leibesübungen irgendwelcher Art gelegt werden, die den Folgen einkörperlicher Körperbeanspruchung durch die Arbeitsverrichtung entgegenwirken sollen. Gerade die modernste Form des Arbeitsprozesses, die Tätigkeit am fließenden Band oder ähnliche Methoden, wird dies in vielen Fällen als wünschenswert

den gegen den Sport liegen noch einer modern-realistischen Kunst der Darstellung, die aber im Chaos des Nichts von heute wirklich nur eine phantastische Realität sein kann. — Das Buchlein, 166 Seiten stark, kostet etwa 20, in Reinen 32 K.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation von Prag.

Frauenbezirkskomitee.

Kindernachmittag

Samstag, den 15. Jänner 1927, um 3 1/2 Uhr nachmittags, im Saale der Arbeiterakademie, Prag II, Hybernská 7.

Kinderunterhaltung

mit Lichtbildern und Aspekttheater. (Gemeinsame Kaufe.)

Dieser unter bester Leitung stehende Kindernachmittag wird gewiß allen Kindern unserer Mitglieder große Freude bereiten und auch bei den erwachsenen Begleitpersonen schöne Erinnerungen wecken.

Eltern

versäumen nicht Eueren Kindern diesen genussreichen Nachmittag zu ermöglichen.

Bereinsnachrichten.

Freier Kadettenklub, Zweigstelle Prag. Heute Mittwoch um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Prag II, Smolcogasse 27, Klubabend.

Gesangverein „Gutenberg“ in Prag veranstaltet Samstag, den 29. Jänner, abends 8 Uhr, im dekorierten Feinsaal seinen alljährlich beliebten Festabend. Rollen und Reklamieren erwünscht. Eintritt: im Vorverkauf 10 K., an der Kasse 12 K. inkl. Steuer.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Unserem heutigen Blatte liegt ein Prospekt der Paulosabteilung der im Jahre 1870 gegründeten und durch ihre Solidität allgemein bekannten Bankfirma J. G. Selig in Prag, bei. Dieses Panthaus verkehrt mit seinen Kommitenten nur direkt, unter Ausschaltung von Vertretern und Agenten, weil es überzeugt ist, daß es nur so möglich ist, die Kunden schnell zu bedienen und ihnen unnötige Spesen zu ersparen.

erschienen lassen. Hier eröffnet sich ein dankbares Tätigkeitsgebiet für Sportplätze und -lehrer, die zu ermitteln hätten, durch welche Übungen in jedem besonderen Fall grobe Schädigungen vermieden werden können. Unsere Betriebsräte mögen versuchen, bei den Umstellungen von Betrieben auf eine rationellere Betriebs- und Arbeitsorganisation diesen Gesichtspunkt mit zur Geltung zu bringen. Auch solche Maßnahmen bedenten Arbeiterschutz, der sowohl im Interesse des Arbeiters wie in dem der Wirtschaft liegt. Wir haben als Gewerkschaften nur darauf zu sehen, daß sie keine Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse herbeiführen.

Deutscher Arbeiter-Turnverein Prag. Freitag, den 14. Jänner, um 7 Uhr abends in der Verwaltung des „Sozialdemokrat“, Prag II, Refazanko 18, wichtige Ausschusssitzung. Erscheinen aller Funktionäre wird erwartet.

Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmisches Druck- und Verlags-Anstalt Gärtnner & Co., Bodenbach a. E. S. m. b. G.

Großbuchdruckerei, Stereotypie, Verlag, Buchbinderei, neuere Gieß- und Eisenmaschinen mit einer Zugsleistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Zugsleistung von 250.000 Zeilen. Fernsprecher Nr. 271, Postfach Nr. 117.663

Herausgeber Dr. Ludwig Gjech
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß
Druck: Deutsche Zeitungs-N. G., Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Döhl.

Ein großer und edler Mensch ist dahingegangen!

Dr. techn. h. c. Ing.
HANUŠ KARLÍK

**Präsident des Zentralvereines der čechoslovakischen
 Zuckerindustrie**

verschied plötzlich Montag, den 10. Jänner 1927, um 3 Uhr nachmittags umgeben von seinen treuen Gefährten und Freunden in der Sct. Heinrichs-Kirche in Prag.

Von seiner Jugend an arbeitete er hart, unermüdlich, begann mit bloßen Händen und errang seine Erfolge nur durch herbe Erfahrungen und durch eine bescheidene Lebensweise. Nie arbeitete er jedoch nur für sich — diente hiebei aufopfernd und treu dem Gedanken des allgemeinen volkswirtschaftlichen und kulturellen Fortschrittes und schuf ein großes und gesegnetes Lebenswerk.

Er stand an der Wiege unserer Zuckerindustrie, sein Geist und seine Arbeit bildeten oft ihre Geschichte. Er war ihr erster Mann und Führer.

Das Begräbnis findet vom Sct. Niklasdome aus auf der Kleinseite Donnerstag, den 13. Jänner 1927, um 2 Uhr nachmittags statt.

Die sterblichen Ueberreste werden nach Nymburk überführt, wo sie am 14. Jänner 1927 um 10¹/₂ Uhr vormittags nach der zu Sct. Aegidi zelebrierten Seelenmesse in der Familiengruft beigesetzt werden.

Prag, am 11. Jänner 1927.

**Zentralverein
 der čechoslovakischen Zuckerindustrie.**

**Verein
 der čechoslovakischen Zucker-
 raffinieren.**

**Verein
 der čechoslovakischen Rohzucker-
 fabriken.**

**Genossenschaft
 der čechoslovakischen Zucker-
 fabriken.**

**Assekuranzverein
 der Zuckerindustrie.**

**Gesellschaft
 für Zuckerrübensamen-Zucht.**

**Pensionsinstitut der
 čechoslovakischen Zuckerindustrie.**

**Čechoslovakische
 Eisenbahnwaggon-Leih-Aktiengesellschaft.**